

Liebe Freundinnen und Freunde der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe!



In diesen Tagen wurde im Koalitionsausschuss vieles verhandelt, aber ein Thema blieb auf der Strecke: die Kindergrundsicherung. In Deutschland lebt jedes fünfte

Kind in Armut oder ist davon bedroht und das zum Teil, obwohl die Eltern einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Nach der gängigen Definition ist man arm, wenn einem weniger als 60 Prozent des durchschnittlichen Einkommens der Gesamtbevölkerung zur Verfügung stehen, also 1251€ und weniger pro Monat für Alleinstehende. Ich halte das für ein so reiches Industrieland, wie Deutschland es ist, für beschämend. Wer arm ist, hat häufig einen schlechteren Gesundheitszustand, geringere Bildungschancen und ist unzufriedener mit seinem Leben. Kinder, die in Armut aufwachsen, müssen besonders in der gegenwärtigen Krise auf Alltägliches verzichten, wie Neukauf von Kleidung, Schuhen, aber auch Teilhabe an Gemeinschaftsaktivitäten in Schulen, seien es kulturelle Veranstaltungen oder kleine Reisen oder Ausflüge.

Viel wird über hohe Kosten geredet, die eine Kindergrundsicherung mit sich bringen würde. Ohne das grundsätzlich infrage zu stellen, vermisse ich hier jedoch die öffentliche Diskussion darüber, wieviel von den Transferleistungen durch Konsum und Lebenshaltungskosten wieder an den Staat zurückfließt in Form von Mehrwert-, Einkommens- und Umsatz-Steuerzahlungen (um nur einige zu nennen). Studien haben zudem gezeigt, dass geringe materielle Teilhabe am Wohlstand einer Gesellschaft zu größeren Zweifeln am politischen System führen. Ich halte es für begrüßenswert, Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass auch die Kleinen und Schwächsten als Teil der Gesellschaft verstanden werden und dessen besonderen Bedürfnissen zu unser aller Wohl Rechnung getragen werden muss.

Herzlichst Ihre

Catherine Kemmer-Saubraus

Fachkräftemangel bei wachsenden Bedarfslagen in der Jugendhilfe

In den letzten beiden Jahren hat sich die Situation in der stationären Jugendhilfe mehr und mehr zugespitzt: Steigenden Platzanfragen stehen zu wenig Kapazitäten gegenüber.

Dies trifft besonders auf die Zielgruppe der jungen Kinder zwischen 0 und 6 Jahre zu, die im Rahmen einer Krisenintervention zu ihrem Schutz und um eine weitere Gefährdung abzuwenden, schnell außerhalb der Familie in einer geeigneten Schutzeinrichtung untergebracht werden müssen.

Eine ideale Lösung für Kinder dieser Altersgruppe wäre die Unterbringung in einer Bereitschaftspflegefamilie. Hier haben die jungen Kinder die besten Chancen, in einem überschaubaren Umfeld mit festen Beziehungspersonen Sicherheit und Geborgenheit zu erfahren. Bei weitem gibt es jedoch bundesweit nicht genügend Bereitschaftspflegestellen um hier alle jungen Kinder versorgen zu können, die einen Bedarf haben. Kinder, die nicht in einer Bereitschaftspflegefamilie aufgenommen werden können, müssen in dafür geeigneten Kinderschutzstellen Platz finden. Dort mangelt es zunehmend an Aufnahmekapazitäten, weil keine geeigneten Anschlussplätze für die jungen Kinder gefunden werden können. So bleiben die kleinen Kinder oftmals 3 Monate und länger in einer Situation, die eine Notlösung darstellt, nur einen kurzfristigen Schutz bieten soll und nicht darauf ausgelegt ist, dass Kinder längere Zeit dort leben. Der Platz für den kurzfristigen Schutz steht damit ebenfalls nicht mehr zur Verfügung.

Der Aufenthalt in einer Schutzeinrichtung geht immer mit einer Klärungsphase einher, in der nach einer geeigneten weiteren Lösung gesucht wird. Dies kann eine Rückführung in die Herkunftsfamilie sein oder eine Vermittlung in



A. Schmidbauer Foto: IHKJH

eine andere geeignete Hilfe. Vor allem, wenn aus Mangel an Schutzplätzen eine wohnortnahe Unterbringung junger Kinder nicht möglich ist, kommt es zu einem Beziehungs- und Bindungsabbruch zur Herkunftsfamilie. Dies erschwert die Rückführung des Kindes in seine Familie. Bindung ist aber für die gesunde Entwicklung jedes Kindes existenziell. Je länger ein kleines Kind in einer Schutzstelle verbleiben muss und dort wechselnde Bezugspersonen erlebt, umso größer

ist die Gefahr einer Schädigung. Die jeweils fallverantwortlichen Fachkräfte in den Jugendämtern, die eine geeignete Lösung für die weitere Unterbringung der jungen Kinder finden müssen, stehen hier vor großen Herausforderungen. Weil in vielen Jugendämtern offene Stellen nicht mit geeigneten Fachkräften besetzt werden können, sind die anfallenden Aufgaben nicht zu bewältigen, es kommt zu Überlastungen, Personalfuktuation und einer damit verbundenen Zunahme der ohnehin schon vorhandenen Belastung. Gibt es Lösungsmöglichkeiten?

Der Bedarf an pädagogischen Fachkräften in der sozialen Arbeit steigt ständig. Besonders betroffen vom Fachkräftemangel sind die stationären Kinder- und Jugendhilfemaßnahmen und die Sozialdienste in den Jugendämtern. Kurzfristige Lösungen sind nicht in Sicht. Helfen könnte eine größere Bereitschaft der öffentlichen Kostenträger zur Finanzierung von Stellen für dual Studierende bei den Maßnahmeträgern der Kinder- und Jugendhilfe, eine schnellere und unbürokratische Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen und der Ausbau von Nachqualifizierungsangeboten. *Angelika Schmidbauer, Geschäftsführerin IHKJH*

Streitthema Kostenbeteiligung

Wie in der letzten Inselhauszeitung berichtet, wurde die Kostenheranziehung für junge Menschen in der Jugendhilfe (Menschen, die nicht in ihrer Herkunftsfamilie leben können) von ursprünglich 75% zunächst auf 25% reduziert und nun ab 1.1.23 vom Gesetzgeber ganz abgeschafft.

Das bedeutet, dass junge Menschen, die eine vollstationäre Jugendhilfe erhalten und bereits in der Ausbildung sind, von ihrem monatlichen Einkommen nichts mehr an das Jugendamt abgeben müssen. Das klingt vernünftig, da die Jugendlichen nun ihr Gehalt selbstbestimmt einsetzen können. Es scheint für Chancengleichheit zu sorgen und es ergibt sich die Möglichkeit, dass sich Jugendliche etwas sparen können, für beispielsweise den Führerschein oder auch die Ausstattung der ersten Wohnung. Genau hingesehen löst das jedoch hitzige Diskussionen unter den KollegInnen der IHKJH aus. Der Teufel liegt im Detail:

Beispiel 1: Eine Jugendliche lebt in einer Erziehungsstelle (also in einer professionalisierten Pflegefamilie) und hat sich vor 4 Jahren gegen eine Lehre entschieden, weil sie 75% von ihrem Lehrlingsgehalt hätte abgeben müssen. Sie hätte auch 75% vom Urlaubsgeld, vom Weihnachtsgeld und von einem möglichen Zusatzjob Zeitung austragen abgeben müssen. Ihre Leistungsbereitschaft wurde zahlen- und gefühlsmäßig nicht belohnt. So entschied sie sich, in eine weiterführende Schule zu gehen. Ein wichtiges Ziel in der Jugendhilfe, den Jugendlichen im TUN eine Sinnfindung zu ermöglichen, wurde hier konterkariert. Die Jugendliche hat erfahren, dass sie das aus eigener Kraft nicht erreichen konnte. Das spricht für die Abschaffung des Kostenbeitrags, so wie es seit dem 1.1.23 gehandhabt wird. Heute hätte sich die Jugendliche vielleicht FÜR die Lehre entschieden.

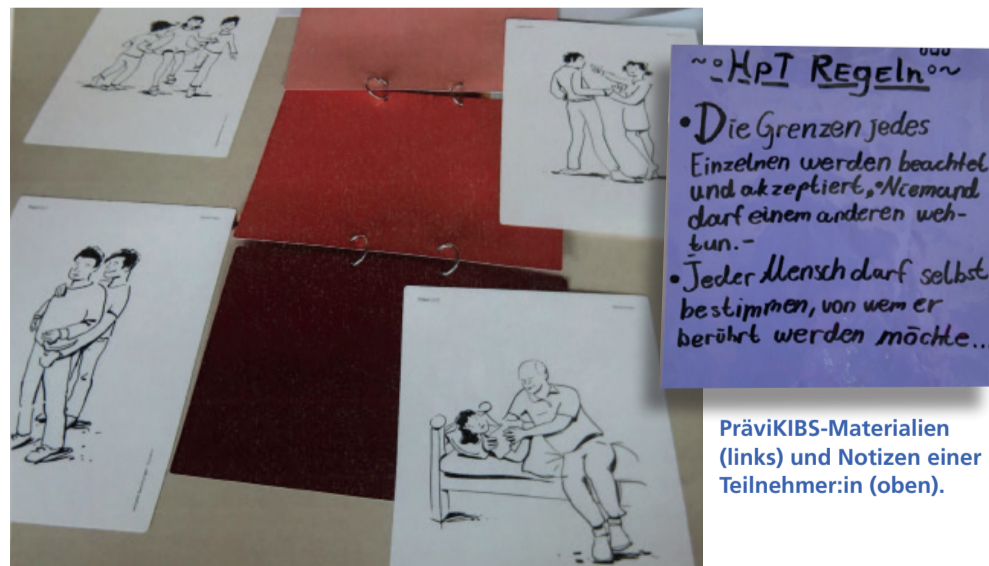
Beispiel 2: Ein im sozialpädagogisch betreuten Wohnen begleiteter Jugendlicher bekommt seine Warmmiete über die Jugendhilfemaßnahme finanziert und erhält den Sozialhilfesatz (entspricht dem Bürgergeld) von 527 Euro zur Finanzierung seines Lebensunterhalts. Hinzu kommt das Lehrlingsgehalt von ca. 800 -1300 Euro brutto, je nach Ausbildungsjahr (Abzüge liegen bei ca. 100 bis 200 Euro). Zudem kann der Jugendliche ein MVV Ticket, Zuschuss zu Arbeitsmitteln und Führerschein beantragen (beides bei beruflicher Notwendigkeit), ist von der GEZ befreit und erhält eine Haftpflichtversicherung über die Einrichtung. Wenn die Jugendlichen dann die Jugendhilfe verlassen, müssen sie mit deutlich weniger

Fortsetzung auf Seite 2

Kinderschutz durch PräviKIBS

Spätestens seit den im Jahr 2010 einer breiten Öffentlichkeit bekannt gewordenen Aufdeckungen sexualisierter Gewalt und Misshandlungen gegenüber Schutzbefohlenen ist die Frage des Kinderschutzes im institutionellen Kontext in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt.

Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales hat das Kinderschutzzentrum München ein Programm entwickelt, das sich zum Ziel gesetzt hat, pädagogische Strategien für Einrichtungen der Jugendhilfe zu entwickeln, um dort einen besseren Schutz der betreuten Kinder vor Grenzüberschreitungen durch das Betreuungspersonal und /oder andere Kinder/Jugendliche zu gewährleisten. Kinder in Einrichtungen der Jugendhilfe können aufgrund erfahrener oder miterlebter Übergriffe und wegen vorhandener Verhaltensauffälligkeiten Grenzen im Umgang mit anderen schlechter einschätzen. Zudem ist oft deren Vertrauen zu Bezugs- und Autoritätspersonen eingeschränkt. Bei PräviKIBS handelt es um ein Präventionspro-



PräviKIBS-Materialien (links) und Notizen einer Teilnehmer:in (oben).

gramm, das in ca. zwanzig Treffen zu verschiedenen Themenschwerpunkten mit den teilnehmenden Mädchen und Jungen unterschiedliche Situationen und Risiken bespricht, vertieft und bestimmte hilfreiche Reaktionsweisen auch einübt. Dies hat nun die Heilpädagogische Tagesstätte an zwanzig Nachmittagen mit großen Erfolg durchgeführt. Es bildete sich sogar eine

Nachfolgegruppe. Noch in diesem Jahr werden sowohl das Kinderheim Inselhaus wie auch das Sternstunden-Haus folgen. Allen bisherigen Teilnehmenden wie auch allen zukünftigen ist zu wünschen, dass sie durch dieses Programm ihre Handlungsmöglichkeiten in Bezug auf Grenzüberschreitungen erweitern konnten und können. *Paul Schmidt, Psychologischer Fachdienst*

Horst-Rohde-Stiftung ist Dörte-Sambras-Preisträger 2022

Der 26. Dörte-Sambras-Preis ging 2022 an Horst Rohde und seine gleichnamige Stiftung. In einem feierlichen Akt im Saal des Eurasburger Rathauses wurde im Beisein vieler ehemaliger Preisträger die Auszeichnung verliehen. Horst Rohde selbst konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht anwesend sein und wurde von Vorstandsmitglied Jörg Breiski vertreten. Musikalisch wurde die Feierstunde von Claudia Sommer und Klaus Reichardt mit wunderbar ausgesuchten Songs umrahmt.



Catherine Kemeny-Sambras überreichte nach ihrer Laudatio Horst Rhode den Sambras-Preis (links). Claudia Sommer und Klaus Reichardt sorgten mit ihren Songs für den musikalischen Rahmen der Veranstaltung (oben). Fotos: IHKJH

Catherine Kemeny-Sambras betonte als Laudatorin, dass Horst Rohde ein Mensch sei, der nicht einfach wegschaue, sondern seine eigene, protegierte Rolle dazu nutze, sich für die Belange der Kinder einzusetzen. „Sie helfen dabei mit“, so die Laudatorin, „dass gute Erinnerungen geschaffen werden, die einen ein Leben lang begleiten.“

Horst Rohde, der über seine Frau zum Reitsport kam, merkte schnell, wie wertvoll der Umgang zwischen Mensch und Tier sein kann. „Allerdings fand er es ungerecht, dass aus finan-

ziellen Gründen nicht jedes Kind hier Zugang haben kann.“ So gründete er 1996 eine Stiftung, die sich genau diesem Zweck verschrieben hat. Als er vor 13 Jahren Bekanntschaft mit dem heil-

pädagogischen Reiten im Kinderheim Inselhaus machte, half er beim Kauf von Therapiepferden – und gehört seitdem zu den Unterstützern der Einrichtung. „Horst Rohde kam für die Thera-

piestunden auf, finanzierte Freizeiten, Fahrzeuge und das Projekt Hunde bauen Brücken“, bedankt sich Catherine Kemeny-Sambras. Auch 2022 griff der ehemalige Unternehmer tief in den Geldbeutel. Er half beim Neuaufbau der tiergestützten Pädagogik, indem er den Kauf von Pferden mittrug und einen Teil der Personalkosten für die Versorgung finanzierte. „Denn es wird oft vergessen, dass so ein Tier auch betreut werden muss, es braucht einen

Stall, Futter, einen Tierarzt.“

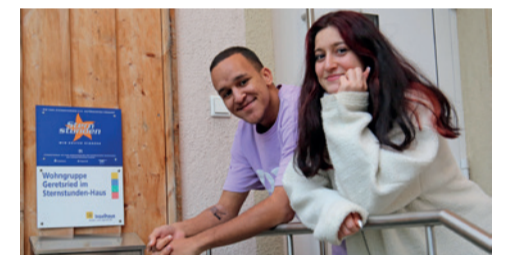
Jörg Breiski war die Freude über den Preis anzusehen. „Wir freuen uns, dass wir uns in die Reihe Ihrer Preisträger einreihen dürfen.“ Die IHKJH sei mit ihrer Arbeit für die Stiftung zu einem besonderen Partner geworden. „Sie verwirklichen das, was wir vertreten, was den Kern unserer Arbeit darstellt.“ Für ihn und die Stiftung sei es wunderbar, wie die Kinder und Jugendlichen positiv mit den Tieren interagieren, wie sie Freude empfinden, und „so, wie Sie, Frau Kemeny-Sambras beschrieben haben, einige schöne Erinnerungen mit in die Zukunft nehmen.“

Gelebte Partizipation im Sternstunden-Haus

Wie erlernen die Jugendlichen im Sternstunden-Haus Selbstständigkeit? Das Zauberwort heißt „Partizipation“. „Klingt kompliziert, ist es in der Praxis aber nicht“, sagt Max Piela, Pädagoge im Gruppendienst und Leiter des zehnköpfigen Jugendteams. „Es geht um Einbindung der jungen Leute in Entscheidungen, um so verantwortungsbewusstes Handeln zu fördern. Kurz gesagt: Bei uns wird jede Stimme gehört, jede Stimme hat Gewicht.“

Zwei Jugendliche wurden zu Jugendsprechern gewählt. „Wir bilden sozusagen die Verbindung zwischen uns Jugendlichen und unseren Betreuern“, beschreibt die 18-Jährige ihre Aufgaben. Dazu gehört, neuen Mitbewohnern das Haus zu zeigen, Informationen weiter zu geben und auch Ausflüge zu organisieren. „Und Essen zu bestellen“, wirft ein Jugendlicher ein und lacht. Denn die Jugendsprecher haben ein eigenes Budget von jährlich 600 Euro (Spende des Freundeskreises Inselhaus), das sie selbst verwalten - inklusive

Führung eines Kassenbuchs. „Wir lassen ihnen hier den größtmöglichen Freiraum“, betont Max Piela. „Und sie machen das wirklich toll.“ So toll sogar, dass am Ende des Jahres nicht selten Geld übrig bleibt, das dann wiederum für andere Projekte verwendet wird. „So lernt man auch haushalten – statt zehn einfache Pizzen werden eben zwei Partypizzen für die Sitzung des Jugendteams bestellt, was unterm Strich preiswerter ist. Ebenso haben die jungen Menschen ein Mitspracherecht, wenn es um Ferienfreizeiten geht. „Ein Betreuer legt ganz andere Maßstäbe an“, gibt der Jugendteamleiter Max Piela zu. Beispiel Hamburg: „Wir denken da an einen kulturellen Ausflug zu Wahrzeichen Hamburgs, wie dem Michel, der Staatsbibliothek oder der Kunsthalle. Die Jugendlichen wollen aber eher Reeperbahn, Fischmarkt oder das Miniatur Wunderland.“ Also werden sie dazu angehalten, sich als Ziel drei Städte auszusuchen und ein Programm dazu zu schreiben, das dann auch umgesetzt wird. Den größten Erfolg im Sinne der Partizipation hatten sie, als es darum ging, gewisse Dienststrukt-



Die beiden Jugendsprecher des Jugendteams

ren der Betreuer zu ändern. Bis vor zwei Jahren gingen diese von 8 Uhr in der früh bis 23 Uhr nachts. Nur: Laut Gesetz dürfen Jugendliche ab 16 Jahren bis 24 Uhr ausbleiben. „Wegen unserer Dienstzeiten mussten sie also früher als die anderen heim gehen“, sagt Max Piela. Der hier gegebene Impuls seitens der Jugendlichen wurde ernst genommen. Die Betreuungszeiten wurden von 9 Uhr bis 24 Uhr angepasst. Die Übergabe zur Nachtbereitschaft (24 Uhr bis 9 Uhr) wurde also um eine Stunde nach hinten geschoben.

Berufliche Erschöpfung in der sozialen Arbeit

Lennard Pietsch, Einrichtungsleiter des Sternstunden-Hauses berichtet über Ergebnisse seiner Forschungsarbeit im Rahmen seines Masterstudiengangs der Sozialen Arbeit an der katholischen Stiftungshochschule Benediktbeuern:

In unserem Seminar „Empirische Sozialforschung“ untersuchten wir das Burnout Syndrom und die Sekundäre Traumatisierung bei Mitarbeitenden der Sozialen Arbeit. Die Diagnose Burnout wird in drei Unterkategorien unterteilt: berufliche Erschöpfung, Depersonalisation (neben sich stehen, Selbstentfremdung) und persönliche Leistungseinschätzung. Burnout bezeichnet dabei kurzgefasst das „Ausgebrannt sein“ und ein Gefühl der „inneren Leere“ von Personen.

Sekundäre Traumatisierung beschreibt das Wissen über ein traumatisches Ereignis, das eine andere Person erfahren hat. Die Symptome hierbei sind der einer Traumatisierung (z.B. erhöhte Wachsamkeit und Übererregung, Vermeidung von traumaassoziierten Reizen, Interessenverlust, Hoffnungslosigkeit und Wiedererleben) ähnlich.

Die Daten wurden im Sommer 2022 mittels Online Fragebogen erhoben. Enthalten waren ein Burnout Fragekatalog und ein Verdachtsdiagnosetest für sekundäre Traumatisierung. Weiterhin wurden betriebliche Präventionsmaßnahmen und individuelle Schutzfaktoren abgefragt. Von 781 Personen vollendeten 411 Teilnehmende den Online Fragebogen vollständig. Von diesen

411 Teilnehmenden waren 80,5 % ausgebildete SozialarbeiterInnen, 3,7 % ErzieherInnen und sonstige Berufsgruppen, die in der Sozialen Arbeit tätig sind.

Ergebnisse:

98% der Befragten gaben an, in hohem Maß beruflich erschöpft zu sein. In der Kategorie Depersonalisation gaben 32% ein hohes Maß an. In der Kategorie Leistungseinschätzung schätzten nur 21% der Befragten ihre Leistungsfähigkeit als hoch ein. Bei 15,1 % zeigten sich Verdachtssymptome einer sekundären Traumatisierung.

Es gibt einen Zusammenhang zwischen beruflicher Erschöpfung und der Symptomatik der sekundären Traumatisierung: 17 % der Befragten zeigten sowohl bei der Verdachtsdiagnose einer Sekundärtraumatisierung als auch bei der beruflichen Erschöpfung hohe Werte.

Als individuelle Schutzfaktoren zeigten sich vor allem die Distanz zur Arbeit, das Sprechen über die Arbeit, die Wahrnehmung von persönlichen Bedürfnissen in der Arbeit und durch die Organisation als besonders effektiv.

Streitthema Kostenbeteiligung

Fortsetzung von Seite 1

Geld auskommen, da die Warmmiete nun selbst getragen werden muss und der Sozialhilfesatz wegfällt. Besser wäre doch, sich von einem etwas geringeren zu einem etwas höheren Betrag zu entwickeln.

Die jetzt großzügige Regelung, auf die Kostenheranziehung zu verzichten, birgt das Risiko, dass die Jugendlichen keine realistische Erfahrung machen, wieviel Geld sie für ihren persönlichen Bedarf zur Verfügung haben werden, wenn die Jugendhilfe endet. „Wir versuchen die Jugendlichen dazu zu bewegen, etwas anzusparen“, so eine erfahrene Betreuerin, „aber das ist leider meist nicht erfolgreich“. Es existiert keine verbindliche Möglichkeit, das einzufordern. Wäre ein flexibleres Unterstützungssystem vielleicht die bessere Lösung gewesen? Wenn jemand aus eigener Kraft mehr als das Bürgergeld verdient, soll er dann das volle Bürgergeld zusätzlich ausbezahlt bekommen? Wäre ein Kostenbeitrag von 25% eine gute Mittellösung? – nach dem Motto: Fördern UND Fordern? Fragen, die im Moment offen bleiben.

Anzeige



Morgen kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Unbeschwert in die Zukunft schauen. Wir unterstützen euch dabei!

www.rb-beuerberg.de
08179/9304-0
info@rb-beuerberg.de

Raiffeisenbank
Beuerberg-Eurasburg eG
Ihre Bank im Loisachtal

Modellprojekt Ombudsstelle

Vor zwei Jahren startete bundesweit die Einführung eines Ombudswesens in der Kinder- und Jugendhilfe. Drei unabhängige Stellen bieten Beratung und Vermittlung im Konfliktfall zwischen Jugendhilfeempfänger, der Jugendhilfeeinrichtung und dem Jugendamt an. Die Landesbehörde Zentrum Bayern Familie und Soziales beschloss für dieses Modellprojekt drei Standorte: die Stadt Augsburg zusammen mit dem Deutschen Kinderschutzbund, den Landkreis München und die Kinder- und Jugendhilfe Oberbayern (OKJO) der Diakonie Rosenheim. Simon Sörgel ist zusammen mit Sigrid Zierer Ansprechpartner bei der OKJO und berichtet von seinen Erfahrungen.

Herr Sörgel, wer meldet sich bei der OKJO? Geben Sie uns doch bitte ein Beispiel.

Eine Mutter hatte sich bei uns gemeldet. Sie hat drei Kinder im Alter von fünf, neun und 17 Jahren. Die drei hatten traumatische Erfahrungen gemacht und waren psychisch hoch belastet. Die Mutter selbst konnte sich nicht um sie kümmern, daher waren sie in einer Wohngruppe untergebracht.

Warum hat sie Sie kontaktiert?

Die Frau berichtete zum einen, dass Mitarbeiter der Wohngruppe nicht gut mit den Kindern umgehen. Sie würden sie immer wieder anschreien und sogar Geschenke aus Paketen entwenden. Die Mutter war sehr unzufrieden mit den Besuchs- und Umgangszeiten und den wenigen Möglichkeiten, per Telefon direkt mit den Kindern in Kontakt zu treten.

Wie haben Sie reagiert?

Wir haben die Mutter ausführlich über geltende Standards und rechtliche Grundlagen beraten, beispielsweise, was Mitarbeiter dürfen und was nicht. Wir haben insgesamt drei sehr ausführliche Gespräche mit der Einrichtungsleitung, dem Jugendamt und der Mutter begleitet. Sozialpädagogen wiederum sprachen mit den Kindern, um deren Seite kennen zu lernen.

Mit welchem Ergebnis?

Alle Beteiligten waren bei den Treffen sehr engagiert. So haben sie Vorwürfe ausgeräumt und gemeinsam einen Plan erarbeitet, wie die Treffen zwischen Mutter und Kindern stattfinden.

Wie geht es der Familie heute?

Die Lebenssituation der Mutter hat sich stabilisiert. Jugendamt, Einrichtung und die Mutter haben gemeinsam begonnen, eine Perspektive zu

erarbeiten, dass die Jüngerer zur Mutter zurückkehren. Der 17-Jährige wollte in eine alterssprechende Wohngruppe umziehen.

Sind solche Fälle typisch?

Einen typischen Fall gibt es nicht. Alle Anfragen sind sehr individuell. Aber wir stellen Häufungen bei den Hilfen für junge Volljährige fest. Die Praxis der Jugendämter ist dabei sehr unterschiedlich, teilweise unterstützen sie sehr, teilweise lehnen sie einiges ab und handhaben einige Fälle sehr restriktiv. Was auch immer häufiger wird, sind Eingliederungshilfen für junge Menschen mit seelischer Behinderung wie Autismus. Solche Hilfen sind oft relativ kostenintensiv. Eine Zeit lang haben uns viele Fragen zu Inobhutnahmen erreicht. Es schwankt immer wieder.

Für welches Gebiet sind Sie zuständig?

OKJO ist für den gesamten Regierungsbezirk Oberbayern mit Ausnahme des Landkreises München zuständig. Es gibt zwischen allen drei Ombudsstellen und dem Bayerischen Landesjugendamt bezüglich der räumlichen Zuständigkeit eine Absprache: Der Ort der Wohngruppe, die Zuständigkeit des Jugendamtes, der Wohnort eines Elternteils sind beispielsweise Anhaltspunkte. Bei Überschneidungen bieten wir Beratung in Kooperation an oder schauen, welche Ombudsstelle am besten helfen kann. Wenn wir für einen Fall nicht zuständig sind, suchen wir, quasi in Lotsenfunktion, gemeinsam mit den jungen Menschen und Familien nach dem passenden Ansprechpartner.

Gab es einen bestimmten Anlass, die Ombudsstellen einzurichten?

Themen wie Kinderrechte, Hilfe- und Beschwerdemöglichkeiten in der Jugendhilfe sind verstärkt



Klaus Voss (Geschäftsleitung Soziale Dienste), Sigrid Zierer, Simon Sörgel (beide Ombudsstelle)

in den Fokus gerückt. Dies zeigt sich etwa auch daran, dass die einst katastrophalen Zustände und Praktiken in Heimen inzwischen aufgearbeitet werden – zum Beispiel beim „Runden Tisch Heimerziehung in den 50er/60er Jahren“. Die erste Ombudsstelle in Deutschland gab es vor etwa 20 Jahren in Berlin. Der Bayerische Landesjugendhilfeausschuss beschäftigte sich schon länger mit der Einrichtung von Ombudsstellen und hat 2018 den ersten Beschluss für das aktuelle Modellprojekt gefasst. Die Reformierung des Sozialgesetzbuches VIII im Jahr 2021 hat dann die Bundesländer verpflichtet, dass es Ombudsstellen in der Jugendhilfe geben muss.

Wie viele Kontaktaufnahmen haben Sie bislang erhalten?

Seit Start der Ombudsstelle am 1. März 2021 bis heute haben wir rund 80 Fälle. Dies sind jedoch nur die „echten“ Fälle, mit ausführlichen Beratungen oder Begleitungen zu Terminen z. B. beim Jugendamt. Manche Anliegen sind in wenigen Stunden bearbeitet, anderen benötigen einen Zeitaufwand von über 100 Stunden. Die Anzahl der Anfragen insgesamt ist deutlich höher. Im Vergleich zu 2021 haben sie sich in 2022 deutlich erhöht.

Wem unterstehen Sie?

Ombudsstellen müssen möglichst unabhängig sein, um objektiv beraten zu können. Das heißt: möglichst ohne Einfluss durch Jugendamt, Träger

oder ähnlichem. Aus diesem Grund ist unsere Ombudsstelle als Stabsstelle bei der Geschäftsleitung Soziale Dienste in der Diakonie angesiedelt und ganz bewusst nicht im Geschäftsbereich Jugendhilfe. Sigrid Zierer und ich arbeiten nicht weisungsgebunden, sondern nur nach fachlichen Standards von Ombudschäften in der Jugendhilfe und im Interesse der Ratsuchenden.

Wie finanziert sich das Modellprojekt?

Träger des Modellprojekts ist das Bayerische Landesjugendamt. An dieses, sowie das begleitende Forschungsinstitut gehen regelmäßig Berichte – natürlich vollständig anonymisiert. Beide Stellen unterstützen uns fachlich und strukturell sehr, aber ohne sich in die direkte Fallarbeit einzumischen.

Vorerst ist eine Projektlaufzeit von drei Jahren vorgesehen.

Stimmt, das Modellprojekt läuft bis Ende 2023.

Wie soll es danach weitergehen?

Die weitere Finanzierung ist aktuell unklar. Aktuell gibt es noch keine definitiven Entscheidungen bezüglich der Finanzierung ab 2024. Wir wissen aber, dass unterschiedliche Ebenen, vom Staatsministerium für Familie, Arbeit, Soziales bis zum Landesjugendamt engagiert daran arbeiten, eine Zwischenfinanzierung bis zur endgültigen landesrechtlichen Umsetzung auf die Beine zu stellen. (Das Interview führte Sabine Hermsdorf-Hiss.)

Neuer Leiter im Kaleidoskop

Seit Jahresanfang hat das Kaleidoskop einen neuen Leiter: Johannes Wanek, 38 Jahre, verheiratet und Vater von achtjährigen Zwillingen.

Zum sozialen Beruf kam Johannes Wanek über Umwege. Nach einer Berufsausbildung zum Einzelhandelskaufmann sattelte er um und studierte Soziale Arbeit. Eine Kollegin, die bereits vor ihm ins Kaleidoskop gewechselt war, legte ihm nahe, sich doch auch hier zu bewerben. „Zehn Jahre ist das jetzt her“, sagt Johannes Wanek und lacht. Er schätzt diese Zeit als „spannend und erfahrungsreich mit vielen unvergesslichen Erlebnissen.“

Und nun ist er der neue Leiter der Einrichtung. „Ich finde es wichtig, für die von uns betreuten Jugendlichen einen familiären Rahmen zu schaffen, damit es ihnen gelingt, vertrauensvolle und konstante Beziehungen aufzubauen.“ Und genauso liegen ihm die Mitarbeiter*innen am Herzen. „Ihre Zufriedenheit und eine entsprechende positive Arbeitsatmosphäre sind von großer Bedeutung und müssen in einem stetigen Prozess erarbeitet und erhalten werden.“ Die Einrichtung Kaleidoskop hat sich über die Jahre in München und auch über die Stadtgrenze hinaus einen guten Ruf aufbauen können. „Die enge und produktive Zusammenarbeit mit den Sozialbürgerhäusern sowie die Vernetzung der überwiegend städtischen Einrichtungen untereinander



Johannes Wanek Foto IHKJH

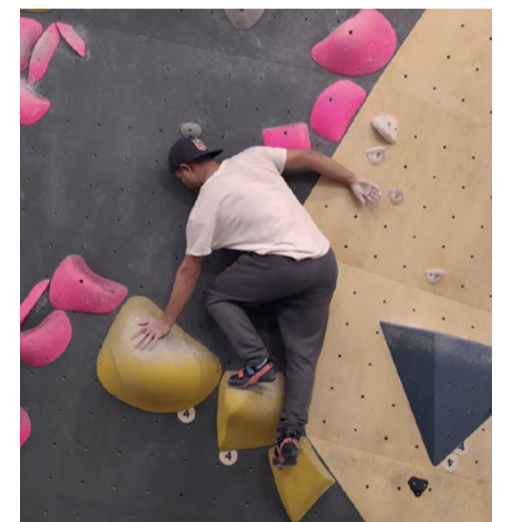
tragen zu diesem Erfolg bei“, ist der 38-Jährige überzeugt. Er selbst schätzt die Arbeit in der Einrichtung als sehr vielseitig ein. „Zum einen betreuen und begleiten wir junge Menschen auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Leben und erleben hierbei herausfordernde, spannende und oft freudige Momente. Zum anderen beinhaltet die Tätigkeit ein großes Spektrum an administrativen Aufgaben.“ Gerade diese Mischung aus selbstständiger und teamgebundener Arbeit bei überwiegend freier Zeiteinteilung erlebt Johannes Wanek als besonders wertvoll.

Bouldergruppe Kaleidoskop

Sportliche Betätigung erhält und fördert das körperliche und psychische Wohlbefinden und stellt einen Ausgleich zum oft stressigen Alltag der betreuten Jugendlichen dar. Bouldern ist eine Trendsportart und gerade bei Jugendlichen sehr beliebt. Das ungesicherte Klettern auf Absprunghöhe in der Boulderhalle findet unter Anleitung einer erfahrenen Betreuerin aus dem Kaleidoskop statt.

Für diese Sportart benötigt man nicht nur Kraft. Zunächst mussten sich einige Jugendliche erst einmal überwinden, die 3-4 Meter hohen Wände ohne Sicherung hochzuklettern, dann wieder unbeschadet hinunterzuklettern oder auch abzuspringen. Dafür braucht man eine gehörige Portion Mut aber auch technische Fähigkeiten.

Die spendenfinanzierte Gruppe ist ein freiwilliges Angebot. Die Jugendlichen sind mit viel Spaß, Motivation und einer steigenden Portion Ehrgeiz bei der Sache. Sie können sich körperlich und psychisch auspowern. Sie lernen, ihre Angst zu überwinden, ihren Körper und dessen Fähigkeiten besser einzuschätzen und das Vertrauen in sich selbst zu verbessern. Sie fordern sich heraus, helfen sich gegenseitig bei der Problemlösung



Herausforderung Boulderwand Foto IHKJH

von Routen. Durch die regelmäßigen Treffen lernen sich die Teilnehmer*innen besser kennen und entwickelten Freude am gemeinsamen Tüfteln. Sie teilten Erfolgserlebnisse und bei Frust motivierten sie einander wieder. Ein Gemeinschaftsgefühl entstand, indem sie lernten, aufeinander einzugehen und sich gegenseitig zu helfen. Die Jugendlichen bekamen ihren Kopf frei und konnten ihre Gedankenkreisel stoppen. Danke an den Freundeskreis Inselhaus, ohne dessen Spende wir dieses Angebot nicht durchführen können. Pia Helm, Sozialpädagogin B.A. im Kaleidoskop

Ein Leuchtturm in Oberbayern

Normalerweise bekommt das Geburtstagskind Geschenke. Inner Wheel, eine überkonfessionelle, nicht parteipolitisch gebundene Frauen Serviceorganisation, feiert 2024 ihr hundertstes Gründungsjubiläum – und will aus diesem Anlass im Rahmen eines Deutschlandprojektes traumatisierten und vernachlässigten Kindern helfen. Fünfzehn Einrichtungen sollen in Kooperation mit der Kinderhilfsorganisation „Kinderlachen e.V.“ als sogenannte Leuchttürme unterstützt werden. Einer dieser Leuchttürme ist das Kinderheim Inselhaus. Im Rahmen einer Pressekonferenz wurden vom Geburtstagskind Inner Wheel 10 000 Euro übergeben, um damit das heilpädagogische Reiten im Kinderheim nachhaltig zu fördern.

Inner Wheel hat drei Ziele: „Wir setzen uns für Freundschaften, Internationale Verständigung und soziales Engagement ein“, sagt Renate Thost-Stetzler, Leiterin des Inner Wheel Deutschlandprojektes. „Die IHKJH und ihr Einsatz für die Kinder passen hier perfekt zu uns.“

Marc Peine, Geschäftsführer von Kinderlachen e.V. weist darauf hin, dass noch immer viel zu viele Kinder unbemerkt unter unvorstellbaren Umständen leben müssen. „Viele haben nicht einmal ein eigenes Bett“, bringt er als Beispiel. Staatlich gäbe es auch hier kaum Unterstützung – ähnlich wie in der tiergestützten Pädagogik. Das kann

Elke Burghardt, zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit, nur unterstreichen. „Es geht nicht darum, „nur“ ein Pferd zu kaufen. Es braucht eine fundierte Ausbildung, Personal und Futter, es muss gepflegt werden und artgerecht untergebracht sein. Ebenso sollten Reitplatz und Halle in einem Zustand sein, der kein Sicherheitsrisiko für Mensch und Tier darstellt.“ Dass die Arbeit mit den Pferden Einfluss auf die Entwicklung der Kinder hat, ist unbestritten. „Die Kinder brauchen Tiere, damit schlimme Erfahrungen heilen und Vertrauen aufgebaut werden kann“, betont Geschäftsführerin der IHKJH Angelika Schmidbauer.



Gruppenbild mit Leuchtturm: Die Inner Wheel Damen zu Besuch im Inselhaus Kinderheim
Foto IHKJH

Punkte, denen Wolfratshausens Bürgermeister Klaus Heilinglechner, der seine Wurzeln in der Landwirtschaft hat, nur zustimmen kann. „Ein Tier ist ehrlich, betrügt nicht und gibt Erdung.“ Auch er hat, ebenso wie sein Eurasburger Amtskollege Moritz Sappl beobachtet, dass die

Probleme im Kinder- und Jugendbereich stetig anwachsen. „Wir müssen sensiblere Antennen bekommen.“ Und – hier waren sich alle Redner einig – jedes Kind sollte am Tag mindestens einmal lachen. *Wir bedanken uns bei dem außerordentlichen Engagement der Inner Wheel Damen!*

Vom Winde verweht

Die sprichwörtlich erste Hürde ist genommen durch eine großzügige Spende der Firma Agrobs.

Das Inselhaus steht derzeit vor einer großen Misere: Der heiße Sommer 2022 und die fast einjährige Pause in der tiergestützten Pädagogik haben dazu geführt, dass der 20 mal 40 Meter große Reitplatz nicht mehr sicher zu nutzen ist. Es hat die Hälfte des trockenen Sands einfach weggeweht. Die Rede ist hier nicht nur von ein paar Gramm, sondern von etwa 40 Tonnen Sand, der fehlt. Eine Tretschichthöhe von 8cm wird benötigt, um ein sicheres, rutsch- und sturzfreies Reiten zu ermöglichen. Elke Burghardt schiebt mit dem Fuß an einer Stelle auf dem Reitplatz die graue Sandmasse zur Seite. Hier kommt bereits der Noppenuntergrund durch. An einigen Stellen ist der Sandbelag nur noch 3 cm hoch. Der Sand soll demnächst angeschafft werden.

Damit so ein Verwehen nicht noch einmal passiert, wird bereits an einem nachhaltig aufgebauten Bewässerungssystem getüftelt. Nur – das

alles hat seinen Preis. Umso dankbarer ist die IHKJH für die Spende des Pferdefutterherstellers Agrobs aus Degerndorf, der das Projekt mit 5000 Euro unterstützt. „Es ist uns ein Anliegen hier zu helfen“, so die beiden Prokuristen Thomas Berger und Klaus Berger. „Wir müssen uns einfach mit unserer Verantwortung anderen gegenüber auseinandersetzen.“ Die Geschäftsführung hat lange überlegt, wollte möglichst soziales Wohl und Tierwohl miteinander verbinden. „Mit diesen Anliegen sind wir bei der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe genau richtig.“



Dank Agrobs ist der Reitplatz bald wieder sicher Foto IHKJH

Elke Burghardt dabei

„Sei Teil der Bewegung – Team Volunteer 2023“ – so beginnt ein Videospot, über den Elke Burghardt, vor fast einem Jahr durch Zufall stolperte. Er richtete sich an zukünftige ehrenamtliche Helfer für die Special Olympic World Games (Olympische Spiele für geistig- und mehrfachbehinderte Menschen) vom 17. bis 25. Juni in Berlin.

Sie bewarb sich und hatte Erfolg. Als eine von 3500 Volunteers, wurde sie unter rund 20 000 Bewerbungen ausgesucht und fährt für zweieinhalb Wochen in die Bundeshauptstadt.

Die Special Olympic World Games gelten als weltweit größte inklusive Sportveranstaltung. Erstmals finden sie mit rund siebentausend Sportlern aus 180 Nationen in Berlin statt. „Als ich den Aufruf sah, hat mich das einfach berührt“, sagt die 57-Jährige. Er zeigte junge Sportler mit körperlichen und geistigen Einschränkungen, die winkend in die Sportarena einliefen und sich nach einem Wettkampf stolz um den Hals fielen.

OSTE-Mannschaft besucht Kinderheim

„Es ist gelebte Marinetradition, dass sich die Besatzungen unserer Schiffe und Boote karitativ für soziale Einrichtungen in den Städten einsetzen, mit denen eine Patenschaft besteht“, so schreibt Korvettenkapitän Westphal, der Kommandant des Patenschiffes von Wolfratshausen. Seit einigen Jahren schon fühlt sich die Besatzung des Flottendienstbootes OSTE der IHKJH verbunden. Die Soldaten des Deckdienstes haben in einer mehrmonatigen Wertphase für die Besatzung Seesäcke genäht und dafür einen gewissen Obolus verlangt. Der Erlös wurde dem Kinderheim Inselhaus für ein Naturprojekt gespendet. Ein Jahr lang können die Kinder nun mit Christiana Biron in die umliegenden Wälder ausschweifen, über Tiere und Pflanzen lernen und sich künstlerisch zum Thema betätigen. Vor Weihnachten besuchte ein Teil der Mannschaft in ihrer schicken, blauen Uniform die Kinder und brachte mit Süßigkeiten gefüllte, selbst genähte Nikolaussäckchen mit. Vielleicht ist im kommenden Jahr ein Besuch der Kinder auf das große Flottendienstboot möglich. Die Einladung steht. Die Spannung ist groß. Danke an die herzlichen Herren, die gefühlte 100 Fragen der Kinder beantwortet haben.

Inselhaus – ein Konzept mit Herz und Verstand

Die Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe ist eine gemeinnützige GmbH, in der derzeit ca. 100 Kinder mit ihren Familien stationär, teilstationär und ambulant betreut werden.

Sie ist in drei Bereiche gegliedert:

■ Heimgruppen und Betreute Wohnformen

- Kinderheim Inselhaus in Eurasburg
- Wohngruppe Sternstunden-Haus in Geretsried
- Kaleidoskop – flexible Betreuung in München
- Kinder in Familien
- Sozialpädagogisch betreutes Wohnen

■ Angebote im Sozialraum

- Heilpädagogische Tagesstätte in Wolfratshausen
- Ambulante Erziehungshilfen im Sozialraum Nord und Mitte
- Schulbegleitung + Integrationshilfen

■ Zentrale Servicedienste

- Fachdienst
- Tiergestützte Pädagogik
- Hauswirtschaft
- Technischer Dienst
- Verwaltung

Die Ursprünge der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe gehen auf Dörte Sambras zurück, die 1981 ihr Erbe von über zwei Millionen Mark eingesetzt hat, um sich einen Traum zu erfüllen: Sie wollte benachteiligten Kindern, die zum Teil traumatische Erfahrungen gemacht haben, helfen. Zu diesem Zweck gründete sie die „Gesellschaft zur Förderung der Humanisierung des Erziehungswesens“ und erwarb das Anwesen, auf dem sich heute das Kinderheim „Inselhaus“ in Eurasburg befindet. Seit ihrem Tod 1996 wird die mittlerweile gewachsene und in Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe umbenannte Gesellschaft von ihrer Tochter, der Diplom-Psychologin Catherine Kemeny-Sambraus, als Gesellschafterin repräsentiert. Geschäftsführer von 1987 bis 2017 war Diplom-Psychologin und Dipl.-Betriebswirt (FH) Rolf Merten, der gemeinsam mit Dörte Sambras die Gesellschaft aufgebaut hat. Derzeitige Geschäftsführerin: Angelika Schmidbauer.

Sie können uns helfen, indem Sie spenden!

Ihre Spende wird ausschließlich für die Kinder und Jugendlichen verwendet, die durch unsere Einrichtung betreut werden.

■ Inselhaus Kinderfonds Stiftung

Kontakt: Elke Burghardt, Telefon 08171 818133
Spendenkonto: DE04 70020500 3750360036
BIC: BFSWDE 33 1MUE
Spenden auch online möglich unter www.inselhaus.org/spenden

Sie können auch Mitglied werden im

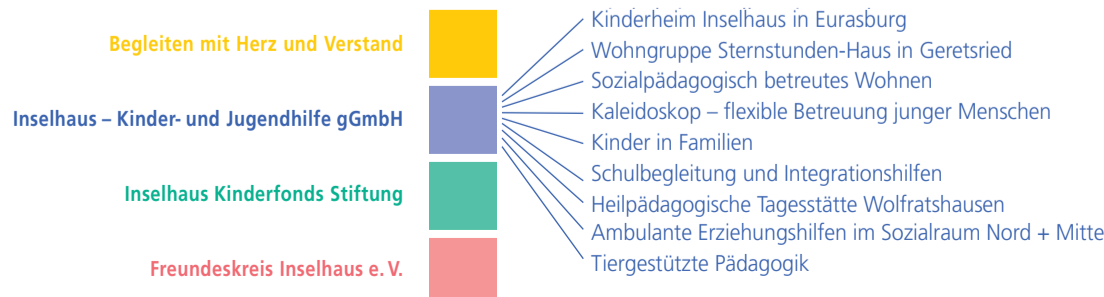
■ Freundeskreis Inselhaus e. V.

Kontakt: Monika Loibl, Telefon 08171 818155
Spendenkonto: DE86 70169333 0000 827762
BIC: GENODEF 1EUR

Bitte geben Sie unter „Verwendungszweck“ auch ihren Namen und ihre Adresse an, damit wir Ihnen eine Zuwendungsbestätigung für das Finanzamt zuschicken können.



Die Spende der Mannschaft ermöglicht ein Naturprojekt des Inselhauses Foto IHKJH



Inselhaus, Mai 2023

Zeitung für Freunde, Förderer und Partner der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe

Herausgeber:
Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe
gemeinnützige GmbH
V.i.S.d.P. GFin Angelika Schmidbauer

Redaktion:
Elke Burghardt, Sabine Hermsdorf-Hiss

Redaktionsanschrift:
Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe
gemeinnützige GmbH,
Beuerberger Straße 1
82515 Wolfratshausen,
Telefon 08171 81810
Telefax 08171 818183,
www.inselhaus.org

Gestaltung:
Hans Gärtner, Wolfratshausen

Druck:
Kreiter Druckservice GmbH, Wolfratshausen